

Schwertler Zeitung

Regelmäßige Beilagen:
Schwärtler Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimblätter. n. Lustiges Allerlei.
Kinderzeitung. n. Lustiges Allerlei.
Heimblätter. n. Lustiges Allerlei.
Sport und Turnen. n. Lustiges Allerlei.
Kunst u. Wissen. n. Lustiges Allerlei.

Verbunden mit: Schwertler
Cageblatt und Anzeiger
Schwärtler Volkszeitung
Schwärtler Volksblatt



Volksheiler Zeitung
Hilfsheiler Zeitung
Langsieder Zeitung
Holzweider Zeitung

Die „Schwärtler Zeitung“ erscheint
täglich. n. Hauptgeschäftsstelle:
Druck- und Verlag: Carl Braus,
Telegr. Adr.: Braus, Schwärtler.
Tel. 62. Postfach: Dortmund 2852.
Verantwortliche Schriftleitung:
Carl Braus, Stadt und Provinz.
Friedr. Kraus, sämtlich in Schwärtler.

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 188

Samstag, 12. August 1922

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Und ob die Wolke sie verhülle. Die Sonne
bleibt am Himmelst. Es ist ein ewiger
Wille, nicht bloßem Zufall dient die Welt.
(Joh. Friedrich Hind.)

Neueste politische Nachrichten.

Auf der Londoner Konferenz soll es
zwischen Poincaré und Lloyd George zu einer
Einigung gekommen sein. Höchstwahrschein-
lich wird die ganze Angelegenheit der Repara-
tionskommission überwiegen werden.

Die deutsche Schifffahrt nach Aus-
tralien wurde gestern wieder aufgenommen. Als
erstes deutsches Schiff seit dem Kriege ist der
Dampfer „Danau“ in Australien angekommen.

Der Arbeiterzeitung zufolge fand in Aus-
tralien (Sydney) eine Feuerungsmittel-
fabrikation der dortigen Industriearbeiter statt.
Welche eine Abordnung zur Regierung entsenden
werden. Wie das Blatt ausführt, sind die Le-
bensmittel in den letzten Tagen um durch-
schnittlich 50-70 Prozent gestiegen, wodurch die
Lebenshaltung sich um etwa die Hälfte verteuert.

In Innsbruck fand ein Massenmord der
Arbeiter statt, welche die schärfste Re-
pression der Regierung verlangt.

In Belgrad wurde der radikale Abg. Ga-
brilovic von Unbekannten aus politischen
Gründen ermordet.

Nach einer Mitteilung aus Riga verur-
teilte der Moskauer Oberste Gerichtshof die 15
Hauptführer der Sozialrevolutionäre,
darunter eine Frau, zum Tode.

Die Sowjetregierung hat es abgelehnt,
den Erzbischof Benjamin aus Petersburg zu be-
gnadigen, der wegen seines Einspruchs gegen
die Einsegnung von Bischöfen durch die
Sowjetregierung zum Tode verurteilt wurde.

Vermischte Kunde.

Neuer Meibei aus Hongkong: Die Leichen
von 2000 Opfern bei der Teifunkata-
strophe von Swatan sind geborgen worden.
Eine umfangreiche Sisaaktion ist im Gange.
Britische und japanische Behörden führen den am
Leben gebliebenen Lebensmitteln zu.

Nach einer Münchener Meldung des Berl.
Volksanzeigers wurden die Oberammer-
gauer Passionsspiele vom Prinzen
von Wales und dem Herzog von Connaught,
König Eduard jüngstem Bruder, incognito
besucht. Gleichzeitig mit den englischen Prinzen
war der englische Außenminister Lord Balfour in
Oberammergau.

Die Eiffelturndfahrt des Allgemeinen
Deutschen Automobilklubs war ein
Ereignis, wie es noch kaum erlebt wurde. Nach
englischer Muster hat man dieser Veranstaltung
den Namen „Deutsche Touristik-Trophäe“ ge-
geben. Die Strecke betrug 5mal 33 Km. und bot
unendliche Schwierigkeiten. Ein vielstündiges
Publikum wohnte den Raststätten bei.

Aus Wien wird die Verhörerung des
österreichischen drahtlosen Tele-
graphen-Verkehrs an die englische Mar-
coni-Gesellschaft gemeldet, obwohl das Angebot
der Deutschen Telefunken-Gesellschaft, die bisher
zur größten Zufriedenheit den Dienst versah,
mindestens so günstig war wie das der eng-
lischen Gesellschaft. Er hat eine heftige Opposition
wegen dieser Auslieferung des Radio-Verkehrs
an ein Entente-Unternehmen eingeleitet, die haupt-
sächlich von der vielgelesenen „Arbeiterzeitung“
ausgeht.

Kürzlich stießen einige Schulkinder bei einer
Exkursion durch die Umgebung von Budapest auf
Leberreste römischer Denkmäler. In den letzten
Tagen hat eine Schaar von ungarischen Pfadfin-
dern das Gebiet durch Grabungen freigelegt. Da-
bei kam ein vollständiger römischer Kirchhof von
beträchtlichem Umfange zum Vorschein, der etwa
aus dem 4. Jahrhundert nach Christi Geburt
stammt. Die Stätte zählt mehrere hundert Grä-
ber. In der Nähe befinden sich die Überreste
eines römischen Tempels und anderer Gebäude.
Auch sind große Mengen römischer Waffen und
Münzen zutage gefördert worden.

Die letzte Woche.

Die deutsche Reichsregierung hatte sich redlich
und unter allgemeiner Anerkennung bemüht, den
Alliierten zu beweisen, daß es Deutschland un-
möglich sei, die von uns verlangten Ausglei-
chungen von 2 Millionen Pfund Sterling
monatlich zu entrichten, aber Poincaré hat nicht
hören wollen. Wir hatten unseren guten Willen
durch das Angebot von 10 Millionen Goldmark
dargelegt, aber auch das hat nichts gebracht. Denn
in Paris herrscht der Grundgedanke: „Alliierten
bringt mehr ein als einfallenden.“ Deutscher Be-
sitz ist den Franzosen wertvoller als deutsches
Geld. So ist denn mit den rechtswidrigen Reiz-
tionen begonnen worden, und andere sollen fol-
gen, wenn wir nicht zahlen, was wir nicht haben.

Aber es scheint doch, als ob die Räume des
Schicksals an der Seine nicht in den Himmel wach-
sen sollen. Lloyd George ist noch niemals seinem
französischen Kollegen so energisch gegenüberge-
treten, wie jetzt auf der Londoner Konferenz, er
hat offen ausgesprochen, daß von dem zukünftigen
Deutschland nichts Unmögliches verlangt und daß
uns, die wir guten Willen gezeigt hätten und so-
zial erwählter seien, auch nichts Unmögliches zuge-
mutter werden könne. Nach der Meinung des eng-
lischen Staatsmannes müssen wir im Interesse
des europäischen Wirtschaftslebens die erforder-
liche Kompromisse bekommen, um uns zu erholen,
aber nach wie vor ist nur von einer Stundung u.
einer späteren Rüge durch eine Anleihe die Rede,
an einen Erlaß unserer Schulden ist nicht zu denken.
Alle Entente-Mächte, nicht nur
Frankreich, stimmen Klagelieder an, daß der Zu-
stand ihrer Finanzen alles zu wünschen übrig
lasse. Sie sind deshalb mit Lloyd George einver-
standen, uns verschonungen zu lassen, damit wir
Kräfte zum Bezahlen gewinnen.

Die materielle Lage der Deutschen Republik
wird durch den jammervollen Stand der Mark bis
zum Überfließen an Deutlichkeit illustriert, aber
Frankreich will sie doch nicht wahr haben. Poin-
caré beharrt gegenüber der Meinung aller an-
deren Staatsmänner bei seiner Anschauung, oder,
genauer gesagt, bei seinen Vorurteilen für seine
Gewaltspolitik. Frankreich sei selbst bald ban-
krott, es wird von Deutschland bedroht. Deutsch-
land müsse bezahlen, es könne zahlen, und wenn
es eine Stundung haben wolle, dann müsse es
hypothekarische Pfänder geben. Das ist der Weg
zu den Annektionen, der aber Deutschland nicht
einen zahlungsfähigen macht, sondern unserem
Kredit den letzten Vertrauensanspruch raubt. Das
haben ja auch die Entente-Mächte verstanden, der
Londoner Konferenz in ihrem Gutachten, wenn
auch verflaut, ausgedrückt. Poincaré wird
also diesmal mit seinem biden Kopf nicht mehr
durch die Wand rennen können. Man wird
„Kompromisse“ suchen und finden, die das Prob-
lem wieder auf die lange Bank schieben. Man
scheint zu glauben, der Einfluß der Zeit muß die
Franzosen allmählich lehren, was ihnen dienlicher
ist. Frankreich hat zu wählen zwischen einer
Goldzahlung aus der amerikanischen Anleihe oder
einem Nichts von Deutschland, das nicht zahlen
kann, weil es nichts mehr hat. Wenn Poincaré
aber keine Vermunft annimmt, gibt es für Frank-
reich kein Geld.

In diese Woche fällt auch der dritte Jahres-
tag der deutschen Verfassung durch die National-
versammlung in Weimar am 11. August 1919, die
sich als Vindictor für die deutschen Freiheiten
bewährt hat. Daran sollen auch die bayerischen
Vertreter denken, wenn sie jetzt in Berlin über die
Ausführung des Gesetzes zum Schutze der Repu-
blik verhandeln.

Die Londoner Tagung.

Am 12. Paris, 12. Aug. Die für gestern vormit-
tag einberufene Vollversammlung der Konferenz mußte
verschoben werden. Eine Unterbrechung der drei
Premierminister galt der Prüfung eines Kom-
promisses auf Grund neuer englischer Vorschläge,
die aus 10 Punkten bestehen. Man neigt zu der
Annahme, daß eine Verständigung erzielt werden
wird. Die Sonderberatung der drei Ministerprä-
sidenten wurde nach 4 Uhr bis in die frühen
Abendstunden fortgesetzt. Die französischen Blät-
ter berichten, daß eine Verständigung auf gutem
Wege sei.

Die Verfassungsfeier in Berlin.

Die zur Feier des dritten Geburtstages der
neuen Reichsverfassung von der Reichsregierung
veranstaltete Veranstaltung am Reichstag begann
um 12 Uhr. 10 Minuten vor 12 Uhr begann die
Aufsicht der Reichsminister an der großen
Treppe, wenige Minuten später trat der
Reichskanzler ein, der den Reichsprä-
sidenten Ebert um 12 Uhr empfing.

Unter den Klängen des Liedes „Deutsch-
land, Deutschland über alles“, das die
Studenten mit dem Präzidentenmarsch begleiteten,
führte er die Front der Ehrenkompanie ab. Dann
begleitete er die ihn auf der Treppe erwartenden
Minister und trat mit ihnen durch das
weitgeöffnete große Portal des Volksbaus. Der
große Sitzungssaal des Reichstages war nach den
Entwürfen des Reichskunstwart Dr. Meißner mit
Eichenlaubgewinden und schwarz-rot-goldenen
Tüchern schlicht, aber würdig geschmückt. Im Mit-
telteil der Wandfläche war über dem Präziden-
tensitz die neue Reichsadler angebracht, unter ihm im
Rahmen von Eichenlaub die Worte „Einig-
keit und Recht und Freiheit“ aus dem
Liede, das heute zum Lied der deutschen
Republik geworden ist. Unter den Brust-
stücken der Tribüne breiteten sich auch die Wappen
der deutschen Länder zum erstenmal in der neuen
Form aus.

Der badische Staatspräsident
Hummel begrüßte in seiner Rede den Reichs-
präsidenten und den Reichskanzler als Bader
und überbrachte ihnen den Ausdruck des Ver-
trauens des badischen Volkes. Vor allem lagen
in der Verfassung festliche Werte. Als demo-
kratische und sozialer Inhalt sei ein unverän-
derliches Gut des deutschen Volkes geworden. Die
Verständigung zwischen Bayern und dem Reich
werde begrüßt und als ein einmütiges Besim-
nis Süddeutschlands zum Reiche festgehalten. Die
Rede schloß mit einem Echo auf die deutsche Re-
publik, das deutsche Volk und das deutsche Vater-
land.

H. a. sah man die Berliner Gesandten der
Länder, am Regierungstisch zwischen dem Reichs-
kanzler Dr. Wirth und Reichspräsident Ebert saß der
badische Staatspräsident Hummel. Fast das ge-
samte diplomatische Korps war zugegen. In der
früheren Hofloge saß der Reichsprä-
sident zwischen dem Reichsminister Dr. Köber
und dem preussischen Minister am Reichstisch.
Außerdem hatte der Schöpfer der neuen Reichs-
verfassung, Minister a. D. Dr. Preuß, als
Ehrengast in der Loge Platz genommen. Kurz
nach 12 Uhr begann die Feier mit der Verkünde-
nung der Verfassung durch den Reichsprä-
sidenten Ebert, ausgeführt vom
Philharmonischen Orchester unter Leitung Leo
Wechs. Dann betrat der badische Staatspräsident
Hummel die Rednertribüne und hielt obige Re-
de. Nachdem Hummel beendet hatte, erhob sich
die Versammlung und sang lebend „Deutschland,
Deutschland über alles“.

Telegrammwechsel zwischen Harding und Ebert
Berlin, 11. Aug. Der Präsident der Vereinig-
ten Staaten von Amerika hat anlässlich des Ver-
fassungstages an den Reichspräsidenten folgendes
Telegramm geschickt:

Präsident Ebert, Berlin.

Zur Wiederkehr des Tages, an dem Deutsch-
land die republikanische Staatsform angenommen
hat, bin ich glücklich, Ihnen meine aufrichtigen
und guten Wünsche und meine Hoffnung auszu-
sprechen, daß die große deutsche Republik frei vor-
wärtsschreiten auf den Wegen des Friedens, die zu
einer guten Verständigung zu Gebilden und Glück
führen.

Unterzeichnet: Warren G. Harding.

Der Reichspräsident erwiderte hierauf:

Präsident Harding, Washington.

Aufrichtig erfreut durch Ihr freundliches Ge-
schenken des Verfassungstages bitte ich, mit herz-
lichem Danke meine Wünsche entgegenzunehmen
für das Wohlergehen der Vereinigten Staaten.
Deutschland hofft, das die gleichen Grundwerte und
Ideale unserer gemeinsamen republikanischen
Staatsform zu einer guten Verständigung und
glücklichen Zukunft unserer Völker führen mögen.
Unterzeichnet: Ebert.

Zur Verfassungsfeier im Reich.

Am 12. Berlin, 12. Aug. Auch im Reich sind die
Verfassungsfeier ruhig verlaufen.

Am Weimarer Nationaltheater
wurde eine feierliche Festschau mit der
Inschrift: „In diesem Hause gab sich das deut-
sche Volk durch seine Nationalversammlung die
Weimarer Verfassung vom 11. August 1919.“

Einigung mit Bayern.

Am 11. Berlin, 11. Aug. Die Verhandlungen
zwischen der Reichsregierung und der bayerischen
Abordnung unter Führung des Ministerpräsi-
denten Grafen Hertefeld haben zu einer voll-
ständigen Einigung geführt. Die bayeri-
sche Verordnung wird danach außer Kraft gesetzt
und das Reichsgesetz der Republik einschließ-
lich des Reichskriminalgesetzes wird auch in Bay-
ern zur Anwendung gelangen, jedoch mit weite-
henden Garantien seitens der Reichsregierung
für die Wahrung der Hoheitsrechte der Länder.

Das Ergebnis der Verhandlungen ist in einem
Protokoll zusammengefaßt, das für die Reichsre-
gierung vom Reichskanzler Dr. Wirth und für
die bayerische Regierung von dem Ministerpräsi-
denten Grafen Hertefeld unterzeichnet
wurde. Die Vertreter der bayerischen Regierung
sind wieder nach München abgereist.

Die Rückgabe deutschen Eigentums in Italien.

Rom, 11. Aug. Über die Ausführungsbeim-
nungen des Abkommens über den Rücklauf deut-
scher Güter in Italien erklärt die Agentur „Vol-
ta“ folgende Einzelheiten: Die erste Rate von 135
Millionen Lire ist von der deutschen Regierung so-
fort nach der Genehmigung des Vertrages zahl-
bar. Nach dieser Zahlung wird das entspre-
chende Mobiliar freigegeben. Der Gesamtbeitrag
ist innerhalb 8 Jahren zahlbar. Die italienische
Regierung behält sich Vorkaufrechte der Mobilen
vor, falls Deutschland keine Verpflichtungen nicht
einhält. Die Deutschen können die sofortige Rück-
gabe ihrer Güter gegen eine entsprechende Unter-
legung verlangen, bis ihre Regierung bezahlt hat.
Verschiedenen Staatsangehörigen der Mittelmächte
sind in Anbetracht besonderer Umstände
ihre Güter von der italienischen Regierung zurück-
erstattet worden. Hierzu gehören der österreichi-
sche Vorkauf von Ligon, das deutsche Institut
für Kunstgeschichte und das österreichische Ge-
schichtsinstitut.

Die Massenausweisungen im Elsaß

Berlin, 12. Aug. Der Reichsregierung ist die Nachricht zugegangen, daß in Paris eine Ver-
alnote der französischen Regierung übergeben
wurde, welche den Inhalt der bereits in der Presse
erweiterten Meldung über die Ausweisung deut-
scher Staatsangehöriger bestätigt. Danach
sollen 500 deutsche Staatsangehörige aus Elsaß-
Lothringen bis zum 12. August ausgewiesen wer-
den. Es wird ihnen gestattet, Handgepäck, sowie
ein Gegenwert von 10 000 M für eine Familie
und 5000 M für die unverheiratete Person mit-
zunehmen. Die Ausweisung weiterer 500 Deut-
scher wird angehängt für den Fall, daß die fran-
zösischen Forderungen nicht erfüllt werden.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 12. August.

Erinnerungen.

- 909 Gottfried von Bouillon gewinnt durch den
Sieg bei Asalon Palästina.
- 714 Kurfürst Georg von Hannover wird König
von England.
- 348 Der Begründer des Eisenbahnwesens George
Stephenson gestorben.
- 3. August 1722 Gründung der Herrnhuter Brü-
dergemeinde durch Graf von Zinzendorf.
- 806 Baden und Oeffen-Darmstadt werden Groß-
herzogtümer.
- 809 Sieg der Tiroler unter Andreas Hofer am
Berge Isel.
- 849 Ungarn unterwirft sich der österreichischen
Herrschaft.
- 913 Aug. Bebel gestorben.
- 919 Die neue deutsche Reichsverfas-
sung tritt in Kraft.

Sonntagsworte.

Bei den einen ist es das Gespenst der Sorge,
das sie innerlich nicht zur Ruhe kommen läßt, an-
deren wird der betrügerische Reichtum zu einer
schweren, religiösen Gefahr. Die Sucht und die
Sorge um die Papiere taubt ihnen alle Sorge für
das Heil der Seele. Das ist etwas Entsetzliches.
Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die
ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an
einer Seele. Manchem ist da nur zu helfen,
wenn er sich innerlich selbst einen gewaltigen
Ruck gibt, einmal einen kräftigen Schnitt macht,
durch welchen er abtötet, was ihm zur Gefahr
wird und mit einem Stück seines Besitzes gründ-
lich dort helfend eingreift, wo die Not und die Ar-
mut Gaben der Liebe erfordern.

Die Versuchungsfahrt ist in unserer Stadt
nützlich nur durch die Verlassung der öffent-
lichen Gebäude (Museum, Post, Bahnhof, Amts-
gericht, Schulen), von denen die schwarz-rot-golde-
ne Reichsflagge und vielfach auch die schwarz-
weiße Preußenflagge wehte, in die Erscheinung
traten. In den Mittagsstunden fand im Mar-
tenshof für die Stadt, Beamten und Angestellten ein
geschlossener Feiertag statt, bei welchem Herr Bür-
germeister Rohrmann in einer längeren An-
sprache auf die Bedeutung des Tages hinwies.

Der Haus- und Grundbesitzerverein ludet
eine Mitglieder für morgen (Samstag) vorm.
10 Uhr zu einer wichtigen Versammlung in
den Kasinoaal des kath. Vereinshauses ein.
U. a. soll über die Festsetzung der Zuschläge zu
der Grundsteuer gemäß den Bestimmungen des
Reichsmietengesetzes Bericht erstattet werden.

Der Preispreis hat mit dem heutigen
Tage einen ganz gewaltigen Auf nach oben ge-
nommen; er ist für Marktbrot fast verdoppelt.
Für Marktbrot beträgt er 96 M für ein 6 Pfd.
schweres Graubrot. Auf die diesbezügliche Bekannt-
machungen sei auch an dieser Stelle aufmerksam
gemacht. (Und das Ende vom Liede? Keine Ver-
besserungen, weitere Preissteigerungen auf allen

Gebieten. Der Kreislauf der Dinge beginnt von
neuem.)

Die Bundesversammlung der westfälischen Handwer-
ker. Vom 9. bis 11. September wird in Münster
die Bundesversammlung des Handwerks von Westfalen
und Lippe abgehalten. Am ersten Tage, nam-
lich 4. Uhr, beginnt die Tagung mit einer Sitzung
des Bundesvorstandes, mehrerer Sachverständigen,
sowie der westfälisch-lippischen Handwerksämter.
Am Sonntag vormittag werden drei Massenver-
sammlungen abgehalten, an die sich um 2 Uhr ein
historischer Festzug anschließt. Mit einer all-
gemeinen Aussprache der Vertreter am Montag
endet die Tagung.

Die Wohltätigkeits-Konzert. Am heutigen
Samstagabend gibt der M. G. V. „Edelweiß“
Bundhofen unter Mitwirkung des städtischen
Orchesters (Bariton) ein großes Konzert am „Reich-
shaus“. Das reichhaltige Programm bietet Er-
leichterung von Beethoven, Schubert und Wagner
und Lieder und Chorwerke von Bruch, Grieg
(Landstimmung), sowie Volkslieder vor. Ein Be-
such ist unbedingt zu empfehlen, als der Heber
schuß der Wohltätigkeitskassen zuzufügen soll.

Die Notopferkassensammlung für die Annalen
der Innerten Mission kann annähernd als abge-
schlossen gelten. Vereinzelt Gaben und ein Be-
trag neben noch aus. Das Ziel, das sich die be-
geisterte evangel. Gemeinde gesetzt hatte, ist erreicht.
100 000 M hat die Gemeinde aufgebracht, ein
schönes Zeichen für die große Opferwilligkeit, wel-
che auch in jetziger Zeit noch in Schwerte herrscht.
Auf das Ergebnis kann die Gemeinde mit Recht
stolz sein.

Die Quäkerreise geht weiter. Die Drei-
jung der Kinder durch die Quäker glaubte man mit
dem Scheiden der Quäker aus Deutschland für be-
endet. Wie der Deutsche Zentralkreis für die
Auslandshilfe mitteilt, ist aber begründete Aus-
sicht, daß die Speisung des Winter hindurch fort-
gesetzt werden kann, wenn auch voraussichtlich in
verringertem Umfange. Die Mittel dazu werden
wie bisher aus Sammlungen in deutsch-ameri-
kanischen Kreisen und durch die deutsche Regie-
rung zur Verfügung gestellt. Die Fortführung in
dem Zentralkreis übertragen.

Erhöhung des Milchpreises. Wie uns heute
von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der Milch-
preis von morgen ab auf 14,50 M pro Lit. erhöht
worden.

Ruhe ist des Bürgers Pflicht! In der
letzten Nacht wurden von der hiesigen Polizei
wieder drei Personen festgenommen, die durch
Lärm und Toben die nächtliche Ruhe in den
Straßen der Stadt störten. Hoffentlich wird das
„Mandätschen“ nicht zu knapp ausfallen.

Kilze in Külle und Fülle. Die Kilzerie
in der Provinz Sachsen und im ganzen Staate
Braunschweig ist in diesem Jahre so gut, daß die
Konfervenfabriken nicht die ganze Ernte verar-
beiten können, die ihnen angeboten wird. Die
Konfervenfabriken haben den Verkaufspreis für
den Jentner Steintüte von 1300 auf 700 M her-
untergesetzt. — Auch in anderen Gegenden
Deutschlands, so in Westfalen und auch in der
Mark Brandenburg ist förmlichweise die Ausbeute
außerordentlich groß gewesen.

Ein Gerücht von der verführten Entfüh-
rung eines jungen Mädchens durchläuft seit
einigen Tagen unsere Stadt. Das Mädchen soll
auf ziemlich gewalttätige Weise in ein Auto ge-
bracht sein. In der Nähe der Ruhrbrücke wäre es
dem Mädchen dann gelungen, aus dem Auto zu
springen und mit Unterstützung eines gerade vor-
beifahrenden hiesigen Einwohnere den Heimweg
nach hier anzutreten. Polizeilich ist die etwas
unhöfliche Angelegenheit noch nicht gemeldet.

Westhofen, 12. August. Im Silber-
franz. Am heutigen Tage können die Eheleute
Jesuit Aug. Schlüter und Frau. Nina geb.
Gohmann, das schöne Fest der silbernen Hochzeit
feiern. Wir sprechen dem Jubelpaar unsere besten
Wünsche aus; möge ihm noch ein weiteres
Vierteljahrhundert gemeinsamen Erdenwallens
beschieden sein.

Rheinen, 13. Aug. Geflügeldiebe
machen die hiesige Gegend unsicher. So wurden
in der letzten Nacht den Geflügelhähnen des Gut-
pächters Droste und des Landwirts Wih. Strider
hierbei unliebsame Besuche abgestattet und
bei mehreren drei Gänse und vier Hühner und bei
letzterem zwei Gänse gestohlen. Hoffentlich ge-
lingt es, der Bande bald habhaft zu werden.

Erste, 12. Aug. Sportfest. Anlässlich
des morgigen Sportfestes findet im Hengstenberg-
schen Lokal eine kleine Feier mit nachfolgendem
Ball statt. Der Beginn ist auf 8 Uhr festgesetzt
und verweisen wir auf die Anzeige in vorliegender
Nummer.

Apierbed, 12. August. Die neuen Pro-
marken werden ausgegeben: Für die Gemeinde
Apierbed in der Nachbarschaft des Amtes
am Dienstag, 13. Aug. von vorm. 8 Uhr bis nach-
mittags 3 Uhr. Für die Gemeinde Solzwei-
telle im Gemeindebezirk am Mittwoch, 14. Aug.
von vorm. 8 Uhr bis nachm. 1 Uhr. Für die Ge-
meinde Hengstenberg am Donnerstag, 15. Aug. von
vorm. 8 Uhr bis 5 1/2 Uhr. Für die Gemein-
schaft Pader-Bengien am Freitag, 16. Aug. von
vorm. 8 Uhr bis 5 1/2 Uhr. Für die Gemein-
schaft Schwabenberg am Samstag, 17. Aug. von
vorm. 8 Uhr bis 12 Uhr. Für die Gemein-
schaft Schüren in der alten Dorfschule am
Freitag, 18. Aug. von vorm. 8 Uhr bis nachm.
1 Uhr. Für die Gemeinde Bergbolen in der
Gemeinschaft Schwabenberg am Freitag, 18. Aug.
von nachm. 2 Uhr bis 6 Uhr.

Aus den Provinzen.

Hagen, 11. August. Hohe Straße für
einen Rehlidieb. Im hiesigen Güter-
bahnhof verschwanden während der Revolutions-
monate zahlreiche Waggons mit Rehl. Schließ-
lich gelang die Festnahme der Diebesbande, doch
konnte der Hauptschuldige nach Dänemark flüch-
ten. Als er mittellos war, wurde er von dort aus-
gewiesen und hatte sich jetzt vor die hiesigen
Strafammer zu verantworten. Der Angeklagte
Rangier Wankelstein, ließ die Strafbücher ver-
schwinden, änderte die Bezeichnung usw. Das Ge-
richt verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis.
Seine Helfer aus Düsseldorf, Belbert usw., die
den Verkauf zu besorgen hatten, sind bereits
früher abgeurteilt worden. Die Polizei kam da-
mals dem Treiben in einer Schieberbörse in
Düsseldorf auf die Spur.

Lüdenscheid, 11. August. Grauenhafter
Fund. Im Walde Bauckagen bei Altenlinden
sah man am 5. August ein menschliches
Skelett unter einem Baum liegend. An einem
Baumast befand sich ein Strick. Allem Anschein
nach handelt es sich um eine männliche Person,
die vor Jahren bereits ihrem Leben durch Er-
hängen ein Ende machte. Der Körper ist gänzlich
vermodert. Teile eines Kodes und einer
Weite waren noch zu erkennen. An den Füßen
trug das Skelett 2 Paar Stümpfe, sowie Schaf-
stiefel, die trotz der fortgeschrittenen Vermoderung
noch erkennbar waren. Leider die Verurteilung
ließ sich nichts ermitteln.

Bodum, 11. August. Friedensstörer.
In einer Versammlung des Kampfgüterverei-
ns, der nach Art der Kriegervereine arbeitet und
polizeilich angemeldet ist, erschienen zwei Unbe-
kannte, die zwar Einladungen vorgelesen, aber
dem Vorstände fremd waren. Einer von ihnen

stellte eine schwarz-weiße Papierfahne auf den
Tisch, die aber auf Anordnung des Vorsitzenden so-
fort entfernt wurde. Als die Teilnehmer der Ver-
sammlung das Lokal verließen, wurden sie drau-
ßen von 20 bis 30 Leuten, die in der Mehrzahl der
M.P.D. angehörten, mit Holzknütteln überfallen.
Es entspann sich eine blutige Schlägerei, nach
deren Verlauf der Kampfgüterverein das Feld
behaupete. Unterwegs wurden die Mitglieder des
Vereins von den Angreifern beschimpft. Von dem
Nebenfallenen ist Anzeige erstattet worden.

Schlinghausen, 11. August. Schwere
Leichenbergung. In dem alten Steinbruch
im Hengstenberg wurde die Leiche eines 20-jäh-
rigen Mädchens von der hiesigen Feuerwehrt nach
vieler Mühe geborgen, nachdem man sich schon am
Abend vorher vergeblich darum bemüht hatte. Es
handelt sich um ein Mädchen von Metzinghausen,
das hier zu Besuch weilte.

Essen, 11. August. Schrecklicher Tod. In
dem benachbarten Karpn hütete der 2 1/2 Jahre
alte Knabe Max Abrott, als er eine Weile unbe-
achtet war, in ein auf dem Stiege des elterlichen
Hauses befindliches offenes Abwaschloch. Er
fiel, da er nicht die Kraft besaß, sich aus dem
Abwaschloch herauszuheben, einen schred-
lichen Tod. Als die Angehörigen sich nach dem
vermissten Knaben umhingen, war er bereits er-
stickt.

Lippstadt, 11. August. Von den Büffern
totgedrückt. Auf dem benachbarten Rahn-
hof wurden getötet der hiesige Schaffner Sauerbaum
von hier beim Rangieren zwischen die Büffler
zweier Güterwagen und wurde so schwer verletzt,
daß er bald nachher gestorben ist.

Münster, 11. August. 10000 M Geldstrafe
für Milchfälschung. Die Eheleute Land-
wirt Georg Kuse aus Ameln bei Muenster hatten
sich seitens vor der Strafkammer hier wegen
Milchfälschung zu verantworten. Beide sollen
Wasser und Magermilch in die Vollmilch hinein-
geschüttet haben. Mufe bestritt dies, dagegen gab
die Frau zu, durch Magermilch die Milch verfäl-
schert zu haben. Der Staatsanwalt hielt beide An-
geklagte für schuldig und beantragte gegen jeden
6 Monate Gefängnis und 20 000 M Geldstrafe.
Das Gericht verurteilte die Frau zu 10 000 M
Geldstrafe. Der Ehemann wurde freigesprochen.

Redlinghausen, 11. August. Attentat auf
einen Personenzug. Umher der Eisen-
bahnstation Redlinghausen (Dauhbahn) wurde
gegen den um 6,27 Uhr abends in Gelsen-
kirchen einrückenden Personenzug Saltern-Essen
(Hbf.) aus dem Hinterhalt ein scharfer Schuß ab-
gefeuert. Die Kugel durchschlug an einem Wagen
beide Abteilfenster. Von den Insassen ist zum
Glück niemand verletzt worden.

Stadtilohn, 11. August. Heberfahnen und
getötet. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall
ereignete sich in der Eschstraße. Das dreijährige
Söhnchen des Töpfers Joh. Erning geriet infolge
Schwärmens des Pferdes unter das Vorderrad
eines Lastwagens und erlitt dadurch so schwere
innere und äußere Verletzungen, daß es bald dar-
auf verschied.

Solingen, 11. August. Prämien für frei-
willige Wohnungsabgabe. Die städtische
Wohnungskommission hat beschlossen, denjenigen
eine Prämie zu zahlen, die ihre Wohnung frei-
willig aufgeben, und zwar für zwei Zimmer bis
8000 M, für drei Zimmer 12 000 M und für vier
Zimmer 16 000 M.

Düsseldorf, 11. August. Bronzestiefel
auf einem Friedhofe. In der Nacht vom
2. zum 3. August wurde auf dem Gottesacker
Waldriedhofe von einem Grabdenkmal eine le-
bensgroße bronzene Frauengestalt gestohlen. Die
Denkmalanlage war erst vor einigen Monaten
errichtet worden. Die Diebe hatten den Stachel-
draht der Eintriedung durchschnitten und die

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill

(Nachdruck verboten.)

„Davon ist nicht die Rede,“ lautete die kurze Erwiderung.
„Ich verspreche Ihnen ausdrücklich, daß ich Sie nicht ver-
lassen werde. Sobald diese Unterredung zu Ende ist,
gleichviel, welchen Ausgang sie nehmen und zu welchen
Resultaten sie führen möge, so werde ich Ihnen gestatten,
das Schloß überlassen zu verlassen. Da — um Ihnen die
Zuverlässigkeit meines Versprechens zu beweisen, stehe ich die
Pistole in die Tasche.“

Das war eine Zusage, deren Unverbrüchlichkeit wohl
nicht zu bezweifeln war, wenn sie aus diesem Munde kam.
Der jugendliche Einbrecher atmete auf, und stärker als vorher
regte sich in ihm die Hoffnung, daß die seltsame Idee des
Grafen vielleicht noch mehr wert sein könnte als nur ein
Freibrief auf Straffreiheit. Daraus, daß es sich nur um einen
schwer verständlichen Jertum handeln könne, war er nach wie
vor fest überzeugt; aber es wäre gegen alle seine Lebens-
prinzipien gewesen, wenn er nicht wenigstens einen Versuch
gemacht hätte, aus der günstigen Konjunktur Kapital zu
schlagen.

Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit gehörten gewiß nicht zu
seinen hervorragendsten Tugenden.

Aber eine kurze, Lieberlegung brachte ihn zu dem Schluß,
daß sie in diesem besonderen Fall vielleicht die zweckmäßigste
Taktik darstellten, um so mehr, als er einer Rüge bald genug
überführt werden konnte, solange er dem Manne, der da vor
ihm stand, gewissermaßen auf Gnade oder Ungnade überließ.

„Ich bin Ihnen für das großmütige Versprechen sehr ver-
bunden, Herr Graf,“ erklärte er, mit beneidenswerter Imper-
tinenz einen leichten Konversationsston anschlagend. „Und
unter solchen Umständen habe ich keine Veranlassung mehr
zu verweigern, daß ich Rolf Brandenfels heiße. Der sehr
ehrenwerte Herr, den ich seit den frühesten Kind-
heit als meinen lieblichen Vater anzusehen gewohnt bin, ist

der Major außer Dienst Robert Brandenfels, und er hat seinen
Wohnsitz in der nahen Hauptstadt, Platanen-Allee 113.“

Der Graf, der ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört
hatte, schüttelte mit einer Miene der Enttäuschung den Kopf.
„Der Name sagt mir ebenso wenig wie die angegebene
Adresse. Ich kenne keinen Brandenfels. Aber das ist schließlich
nicht von besonderer Bedeutung. Ich bin nicht sehr weit von
überzeugt, daß Sie mein Sohn aus erster Ehe und demzufolge
auch der berechneten rechtmäßige Erbe des Majorats Donners-
berg sind.“

Rolf Brandenfels starrte ihn erst eine Weile sprachlos an;
dann lachte er laut auf.

„Ich bitte um Verzeihung. Aber ich finde dies sehr
komisch, und ich bewundere die Stärke Ihrer Nerven. Herr
Graf. Wenn ich wirklich die Ehre habe, Ihr Sohn zu sein, so
kann ich mir recht gut vorstellen, wie niederschmetternd es
für Sie sein muß, daß das uneheliche Wiedersehen unter so
besonders gearteten Umständen stattfindet.“

„Ob es für mich niederschmetternd ist oder nicht, können
wir füglich unerörtert lassen,“ sprach er ruhig zurück. „Nehmen
Sie meinethwegen an, daß ich alles, was ich jetzt erlebe, als
die verdiente Strafe betrachte für ein vor langer Zeit be-
gangenes schweres Unrecht. Hätte ich mich dieses Unrechts nicht
schuldig gemacht, so wären Sie wahrscheinlich niemals dahin
gelangt, wo Sie sich jetzt befinden. Und es bleibt mir wohl
nichts anderes übrig, als nach besten Kräften wieder gutzu-
machen, was noch gutzumachen ist. — Außerlich und formell,
meine ich — denn daß ich vorläufig noch nichts von väter-
licher Zärtlichkeit für Sie empfinden kann, brauche ich wohl
nicht erst ausdrücklich zu versichern.“

„Wahrhaftig, es wäre zu viel verlangt,“ sagte der junge
Mann in seinem vorigen zynischen Ton. „Dann aber atmete
er doch tief auf und ließ seine Augen mit einem seltsamen
Ausdruck umherwandern. „Irgend etwas mußte ja doch hinter
allem dem sein. Der Graf war das Opfer einer Täuschung, das
war unbedingt sicher; aber es war eine Täuschung, in der
man ihn erhalten mußte, solange es nur immer möglich
war. Und Rolf Brandenfels offenbarte plötzlich eine diplomatische
Geschicklichkeit, die man ihm nach seinem bisherigen Benehmen
kaum hätte zutrauen sollen.“

„Ja, es wäre zu viel verlangt,“ wiederholte er mit ver-
ändertem Ausdruck, „zumal ich eine solche Zärtlichkeit ja auch
beim besten Willen nicht erwidern könnte.“

„Ich muß Ihnen nämlich erklären, daß mein Vater —
meiner wirklicher Vater, wie ich einstweilen noch annehme —
einer der besten und ehrenwertesten Menschen unter der Sonne
ist. Er hat mich nach den Grundsätzen der Tugend und
Rechtlichkeit erzogen, und er würde mit das Genid
brechen, wenn er jemals erfuhr, was ich in dieser Nacht zu
tun beabsichtige. Ihm gehören darum einstweilen noch alle
meine kindlichen Gefühle. Wenn es einzig dies Muttermal
gewesen ist, das Sie auf Ihre überraschende Vermutung
gebracht hat, so ist es doch vielleicht zweckmäßig, daß Sie es
erst etwas genauer in Augenschein nehmen, um vor einem
unangenehmen Irrtum bewahrt zu bleiben. Sie laufen ja
keine Gefahr dabei, Herr Graf! Denn meine Pistole haben Sie
in der Tasche. Und die Chancen eines Ringkampfes zwischen
uns beiden wären zu ungewiß, als daß ich mich auf das
Wagnis einlassen möchte.“

Graf Bredow-Donnersberg sah sich in der Tat veran-
laßt, dieser freundlichen Aufforderung Folge zu leisten. Er
trat näher und musterte das Kennzeichen, das die Natur dem
anderen wie ein Stigma aufgedrückt hatte, mit größter Auf-
merksamkeit. Es war von dunkelroter Farbe und hatte unge-
fähr die Gestalt eines Pfeiles mit abwärts gegen das Auge
hin gerichteter Spitze. Dieser Pfeil aber war nicht gerade,
sondern ein wenig nach oben gekrümmt.

Und wenn der Graf dasselbe Mal mit der nämlichen
Eigentümlichkeit wirklich schon einmal vorher in einem men-
schlichen Antlitz gesehen hatte, so war es wohl begreiflich, daß
er nicht an die Möglichkeit glaubte, die Natur könnte dasselbe
Spiel bei einem zweiten Individuum wiederholt haben.

„Nein, ich irre mich nicht,“ sagte er denn auch nach einem
langen Schweigen. „Noch immer bin ich so gut wie über-
zeugt, daß Sie mein legitimer Sohn erster Ehe sind. Wenn
es dazu beitragen kann, die Aufklärung zu erleichtern, so will
ich Ihnen sagen, daß meine erste Gattin Vera Harras hieß,
und daß sie Sängerin in einem Konzertlokal untergeordneten
Ranges war, als ich sie ohne Vorwissen meiner Familie zum
Weibe nahm.“

(Fortsetzung folgt.)

der Schwerter Ztg.

Klavierstimmer
Gendron
Kleppingstrasse 1.
Reparaturen an sämtl.
Instrumenten.
Ankauf von alten Instru-
menten.

Gestern nachmittags 3 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Karl Born

im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Hörde, Holzen, Westhofen, Ergle und Alendorf, den 11. August 1922

Die Beerdigung findet am Montag, d. 14. d. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Dortmundweg 14 aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche

Trauerbriefe

steuert schnellsten

Druckerei C. Bruns

Höchstpreise für Brot und Mehl

Auf Grund des § 35 Abs. 1 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (R. G. Bl. S. 537) und der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Arnsberg vom 8. August 1922 (15 Nr. 2422) wird unter Aufhebung der Anordnung des Kreis-ausschusses des Landkreises Hörde vom 3. August 1922 betreffend Höchstpreise für Brot und Mehl folgendes bestimmt:

- Graubrot:**
mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. 46,80 M.
mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd. 23,50 "
im Aufschnitt für 500 Gramm (1 Pfd.) 7,90 "
im Aufschnitt für 250 Gramm (1/2 Pfd.) 4,— "
- Raffelbrot oder Stuten:**
mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. 47,— M.
mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd. 23,60 "
im Aufschnitt für 500 Gramm (1 Pfd.) 7,90 "
im Aufschnitt für 250 Gramm (1/2 Pfd.) 4,— "
- Schwarzbrot:**
mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. 44,80 M.
mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd. 22,50 "
im Aufschnitt für 500 Gramm (1 Pfd.) 7,90 "
im Aufschnitt für 250 Gramm (1/2 Pfd.) 4,— "
- Zwieback:**
für 400 Gramm 20,— M.
für 200 Gramm 10,— "
- Weizenmehl:**
für 500 Gramm (1 Pfund) 9,— M.

Vorstehende Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes über Höchstpreise. Diese Höchstpreise treten am 12. August 1922 in Kraft.

Hörde, den 10. August 1922. 3332
Der Kreis-ausschuss des Landkreises Hörde.

Bekanntmachung.

Auf Beschluss der Kalkulationskommission für den Reg.-Bezirk Arnsberg gelten ab 12. August folgende Preise für freie Backwaren und Backlöhne:

- Brötchen per Stck. 2.—
Graubrot od. Stuten a 6 Pfd. 96.—
" " " a 3 Pfd. 48.—
Schwarzbrot a 6 Pfd. 84.—
" " " a 3 Pfd. 42.—
" " " 1 Pfd. geschnitten 16.—
Backlohn:

- 1 Blatentuchen 20.—
1 Rodontuchen 15.—
1 Stuten 12.—

mit Teigmaschinen das Doppelte.
Es wird gebeten, Tüten und Einschlagpapier mitzubringen, da es sonst berechnet wird.

Schwerte, den 12. August 1922.

Freie Bäcker-Innung
Schwerte u. Umgegend



Gestern abend 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der kath. Kirche, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Trompeter

geb. Fingerhut

im Alter von 58 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Ergle, den 11. August 1922.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sie starb nach einem arbeitsreichen Leben.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. August, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen gegen 11 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Kunkler

geb. Einscheid

im Alter von 64 Jahren.

Schwerte, den 11. August 1922.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Philipp Kunkler.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 14. August, nachmittags 3 1/2 Uhr vom Sterbehause, Teichstr. 8, aus statt. Sausandacht 1/2 Stunde vorher.

Keiner verlangt und kaufen nur
Weinbrand Scharlachberg
vorreihhaft zu haben bei Carl Kuhl

Auf nach Ergste!

Sonntag, den 13. August
(gelegentlich des Bezirkssportfestes)
ab 3 Uhr

Grosser Ball
Gasthof Hengstenberg, Ergste

Das Ziel d. Sportler am Sonntag:
Bezirksfest in Ergste

Leichtathl. Wettkämpfe im Laufen
Springen, Werfen, Staffelläufe.
Damen und Herren als Teilnehmer.

Suche bis zum 15. Aug
1 Mädchen
im Alter von 16 bis
17 Jahren.

Frau Meyer
Wasserwerk Billigt

Rindvieh
nimmt noch auf Weide.

Gutsverwaltung
Oberweg Reichsmarkt
bei Westhofen

Bauschule Raffede
Olzbg.
von C. Rohde.
Vorbereitung auf die Me-
lierprüfung und Polierkurse.
Programm frei.

F. W. Rippus, Ostenstraße 26
(zur Seite) Fernruf 468.
Schokoladen und Zuckerwaren in gros.
Erzeugnisse erster Firmen.
Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

O. d. e. o. n
Variete-Palast
Dortmund
Brückstraße 39/41
Telefon 3047 u. 4900

Das neue phänomenale
August-Programm
(Sensation. Debüts 10
Zwei Leitner's in ihrem
Original-Attila

"Moffertum"
Duros-Compagnie, in
ihrer Neuheit. In den
Räumen eines Stahl-
werks.

Vier Original Ottruds
Besang u. Verwandlungs-
Schiff.

Drei Heilas, phäno-
menale Melior-Blad-
fanten

La Melanite, d. spanische
Verwandlungstänzerin

Astur Altmann, der
urkomische Parodist und
Komiker

Willy Eberhard,
Kammermusiker und
Pikaresken-Dirigier

Paul Attila, der ele-
gante Kraft-Jongleur

Lotho Janowsky, die
jugendliche Equilibristin

Willy Morley-Comp.
die drahtigen Musikal-
Grenztier

Karten sind an der Kasse
von 10—11 Uhr und ab
4 Uhr ununterbrochen
zu haben.

Zentrumspartei
Schwerte
Montag, d. 14. August,
abends 7 1/2 Uhr
im Kasinoaal des
Bereinshauses.

Versammlung.

1. Vortrag des Kreis-
ausschusses Mitgliedes
Oberlehrer Hilsewig

2. Vortrag des Stadl-
verordneten Cioit
über Gewerbesteuern

3. Verschiedenes.

Allseitigen Besuch er-
wartet Der Vorstand.



S. S. C. Union
Heute abend 7 1/2 Uhr.
Außerordentliche
Generalversammlung.

Wegen besonderer Wichtig-
keit der Tagesordnung ist
allseitiges Erscheinen drin-
gend geboten.

Der Vorstand

Freunde des
Radfahr-Sports

werden gebeten, am
Sonntag, dem 13. Aug.,
vorm. 11 Uhr beim Wirt
Schotte „Zum Schwan“

zweites Gründung eines
Radfahrer-Vereins für
Schwerte u. Umgegend
zu erscheinen.

Die Einberufer.

Zu staunend
billigen Preisen

kaufen Sie

Herren-Stolle

Damen-Stolle

zu

Anzügen

Überziehern

Kostümen

Mänteln

in allen Farben
und Qualitäten
bei

J. Kreilz

Aachen, Tuchlager
Bahnhofstraße 19.

3 Zimmer-
Wohnung

geg. andere 3 Zimmer-
Wohnung zu tauschen
gesucht. Ang. u. S. 5458
an die Schwerter Ztg.

Schwerte Turnverein

Mitglied der Deutschen Turnerschaft

feiert am Sonntag, dem 13. August,
nachm. 3 Uhr beg. in den Anlagen und
Räumen des Freischütz sein

54. Stiftungs- und Sommerfest

bestehend in Konzert
turnerisch. Aufführungen u. Festball

Die Musik wird ausgeführt vom
Schwerter Musikverein unter Leitung
seines Dirigenten Herrn Osw. Kümper.

Eintrittspreise im Vorverkauf 10 Mk.,
an der Kasse erhöhter Preis.

Bei ungünstigem Wetter finden die
Vorführungen im Saale statt.

Es ladet freundlichst ein

Der Fest-Ausschuß. Der Vorstand.

Lichtspiele „Zur Reichskrone“

Heute bis Montag!

Das auserwählte Programm!

Graufige Nächte!

Drama in 5 Akten mit Edith Profska
als Hauptdarstellerin.

Die brennende Akrobatin

Artisandrama in 5 Akten mit der
bekannten Filmdarstellerin Lila Parry
als Hauptdarstellerin.

Weltkonzern Slante!

Puffspiel in 3 Akten.

Verstärktes Orchester!

Hotel Jöckel

Kaffee-Restaurant.

Sonntag, den 13. August 1922:

Erstkl. Künstlerkonzert

Besetzung: Geige, Klavier, Cello.

— Anfang 4 Uhr. —

Eintritt frei! Eintritt frei!

Gutgepflegte Biere und Weine.

Hotel Jungesblu

Sonntag, 13. August 1922

Erstklassige

KONZERT

Beginn 5 Uhr

Bei günstigem Wetter findet das
Konzert im Garten statt.

Freiwilliger Verkauf.

Am Montag, dem 14. August, nachm. 3 Uhr
anfangend, werde ich im Auftrag wegen Aufgabe des
Haushalts im Wehloferbruch bei Scus Ruhr folgende
Sachen gegen bar versteigern:

2 kompl. Betten, 1 Kleiderständer, 1 Kommode,
1 Sofa, 1 Sofabank, 2 eichene Koffer,

2 Spiegel, 1 weißen Herd, 1 schwarzen Herd,
2 Küchenschänke, 4 Tische, 6 Stühle,

1 Milchschrank, 1 Zentrifuge, 1 Viehlopf,
2 Topfbänke, 1 Rostblech, verschiedenes

Porzellan und Emaille-Sachen, 2 Küchen-
wagen, 1 Waschmaschine, Einmachtopf,

2 Sägen, div. Lampen, 1 Gieskanne,
8 Enten und sonstige Haus- und Küchensachen.

Die Sachen sind gebraucht, jedoch gut erhalten
und können 1 Stunde vorher besichtigt werden.
Heinrich Böcker, Schwerte, Versteigerer.

Ordnentliches Mädchen

für alle Hausarbeit bei guter Behandlung
und guter Verpflegung sofort gesucht. Gehalt
500 Mk. monatlich.

Frau Fabrikant

Franz Brinkmann, Westhofen

Ruhrstraße 20.

Vobach-Schnitte
sind zu haben
im Verlage dieser Zeitung

Aus dem Reiche der Mode

Vobach-Schnitte
sind zu haben
im Verlage dieser Zeitung



Abb. 1

Abb. 2

Die Biesenmode

Die Herbst- und vor allem die Sommermode mit ihren leichten Stoffen brachte uns die Biesenmode, die allem Anschein nach in die Wintermode übernommen werden soll. Wir haben hier einige Modelle vorgetragen, die mit Biesen verziert sind. Ungeübte werden Biesen nur in geraden Linien arbeiten, längs oder quer, doch kann man sie auch in Bogen und jeder beliebigen Form ausführen. Für Hals- und Gage-stücke kommen natürlich nur gerade Biesen in Frage, da sonst der Stoff zu leicht ausgedehnt wird. Unter Biesen versteht man Säumdien, die unregelmäßig abgeheftet werden. Hierauf bügelt man sie von links, und zwar kann man sie nach einer Seite oder nach rechts bügeln, was man besonders bei feinen Stoffen tut. Biesen, Biesensäume und eine Garnitur, die sehr gut in die fälschlichen, geraden, ja fast strengen Linien unserer heutigen Modeeinrichtung passen. Sie betonen diese noch, wie an Abb. 2, wo der überstehende Vordereil durchgehend in Biesen gefasst ist.

Der Biesensaum ist so recht das Kennzeichen unserer Zeit; er stellt eine angenehme Unterbrechung der glatten Flächen dar, bildet eine fleckhafte Garnitur und ist doch billig in der Herstellung, da er kaum Stoff benötigt. Längs und quer ausgeführt, kann Raumwirkung erreicht werden. Unsere Vorlagen bestehen alle aus leichten Stoffen, Schleier- und Kreppstoffe, und ergeben den Typ des einladend-berechneten Sommerkleides.

Farben, die schreien

Ein Gang am idyllischen Sommermittag durch die belebten Straßen einer Großstadt zeigt uns so recht, wieviel feiner und empfindlicher das Ohr ist als das Auge. Laute Geräusche hören und machen nervös, gegen schreiende Farben sind wir meistens unempfindlich. Man gebraucht so gern das Wort Farbenharmonie. Auch das Wort vom Dreiklang in der Mode ist geprägt worden. Wieviel Disharmonie und Mißklänge gibt es dann in der heutigen Frauengarderobe. Mißklänge können dadurch umgewandelt entstehen, daß zwei je in sich abgeklärte Kleider in kräftigen Farben, sagen wir mal Zitronengelb und helles Grün, durch Zufall nebeneinander gehen. Das sind Zufälle, denen man nur selten wird vorbeugen können. Wie aber dürfen Mißklänge in der Wahl der Farben eines Kleides entstehen. Wer eine hellblaue Strickjacke besitzt, die er als Kleid ergänzen will, darf sich kein kornblumenblaues Kleid zulegen, und weißen Jocke auch noch einen grünen Streifen zeigen, muß unbedingt jede weitere Farbe vermeiden. Man möchte sich tatsächlich manchmal wundern, die Farben, die nicht zueinander passen, könnten schreien, um dadurch ihrem Unwillen Ausdruck zu geben und die Trägerin auf ihren Mißgriff, auf die Sünde wider den guten Geschmack aufmerksam zu machen. P. Grap.



Abb. 3

Abb. 1. Kleid mit weichen Biesen, gleichartigen Biesen-Verzierungen und einem schmalen Biesensaum. Schärpegürtel, mit Purpur- und Blaustrichen verziert. Größe 1 oder 2, im Preis 18.—, nach 2. 3.— für Porto und Versand erhältlich.

Abb. 2. Korsettähnliches Kleid mit weichen Biesen, gleichartigen Biesen-Verzierungen und einem schmalen Biesensaum. Schärpegürtel, mit Purpur- und Blaustrichen verziert. Größe 1 oder 2, im Preis 18.—, nach 2. 3.— für Porto und Versand erhältlich.

Abb. 3. Strickkleid aus weichen Schleierstoff mit durchgehender Biesen-Verzierung. Größe 1 oder 2, im Preis 18.—, nach 2. 3.— für Porto und Versand erhältlich.

Modellen von Prof. Dr. W. Vobach in Vobach-Modell-Alben in Vobach-Modell-Alben in Vobach-Modell-Alben

Vobachs Modenalben, Frauenzeitschriften und Schnittmuster empfiehlt und besorgt die Buchhandlung Carl Brauns in Schwerte.

Ich habe Ihnen schon einmal erklärt, daß ich nichts, gar nichts mit Ihnen zu tun haben will! Sparen Sie nur Ihre Kräfte für sich selbst auf, ich brauche Ihre Hilfe nicht! Meine Flügel sind so leicht, so fein, ich erreiche alles, wohin ich will, auch ohne Sie! — Sie haben hier im Zimmer überhaupt nichts zu suchen, machen Sie, daß Sie wieder hinaus kommen! —

„Fräulein Flegel“, erwiderte heimlich lächelnd der Wind, „wer weiß, wie sehr Sie mich noch einmal brauchen, aber, wer — weiß, ob ich dann da bin! Denken Sie daran!“

Die Flegel lachte fröhlich. „Alberner Bursche, dieser Wind, ich und ihn herbei wünschen! Na, da wird er lange warten können!“

Sie trank sich satt am süßen Fruchttafel, nachste hier — nachste da, und freute sich ihres Sitzes über den eingebildeten Wind. Jetzt noch ein wenig von dem süßen Honig geleckt, aber — da kam eine Hand und sagte sie weg und in der Aufregung floß sie direkt an den langen braunen Flegelmännchen, der über dem Tisch an der Lampe hina.

Nun ging ein Gepöbel los. — Bald hatte sie ein Beinchen wieder frei, dann klebten die Flügel und hatte sie die Flügel nochmals los, — dann klebten die Beinchen! —

„O weh — o weh —“

Da fiel ihr der kräftige Wind ein und sie bereute bitter, ihn so gekränkt zu haben.

Ob er wohl noch im Zimmer sei? Sie wollte mal recht höflich rufen. „Lieber Herr Wind“, sagte sie, „sind Sie vielleicht noch da?“

Ach bitte, ich bin jetzt ausgereicht, lassen Sie uns ein wenig Händchen spielen.“

Aber der Wind antwortete nicht.

Wieder bat die kleine Flegel. — Aber der Wind schien nicht da zu sein.

Da ging das Fenster auf.

Der Wind war vorhin wirklich wieder ein Weibchen hinaus in's Freie gegangen, nun schaute er neugierig hinein, um sich zu überzeugen, was wohl seine Spielgefährtin mache, und als er sie nun so schmerzhaft bitten hörte, kam er schnell ein bißchen näher.

„Ei, ei, mein Fräulein, was höre ich, Sie bitten mich so freundlich zum Spiel und vorhin waren Sie so unfreundlich zu mir? — Na, jetzt habe ich mich im Garten müde gelaufen, ich mag jetzt nicht spielen!“

Da wurde die Flegel in ihrer Not ganz bange und ängstlich. „Ach, lieber Herr Wind“, bat sie, „bitte blasen Sie doch einmal tüchtig los, lassen Sie, ich bin ja angeklebt und muß gewiß sterben, wenn Sie nicht helfen.“

„Aber wie ist das möglich“, antwortete da der Wind, „Sie sagten doch vorhin, Sie könnten alles allein, da brauchen Sie mich doch nicht? Dann helfen Sie sich nur selbst!“

„Ja, ich war wohl unfreundlich und lässlich zu Ihnen.“ —

„Aber verzeihen Sie es mir und helfen Sie mir, ich bin ja allein viel zu hart und kräftlos und will es Ihnen immer danken, wenn Sie mir helfen.“

Der Wind war freundlich und ließ mit sich reden.

Er blies mit allen Kräften gegen die lange Flegelstange, um der kleinen Flegel zu helfen, aber auch seine Kraft reichte nicht mehr aus! Bald hatte sich das kleine Flegelweibchen tot angesetzt. — Der Wind aber saß bei nächster Gelegenheit zur Tür hinaus! — „Ja, das kommt davon“, dachte er dabei. —



Serien-Preisauflage.



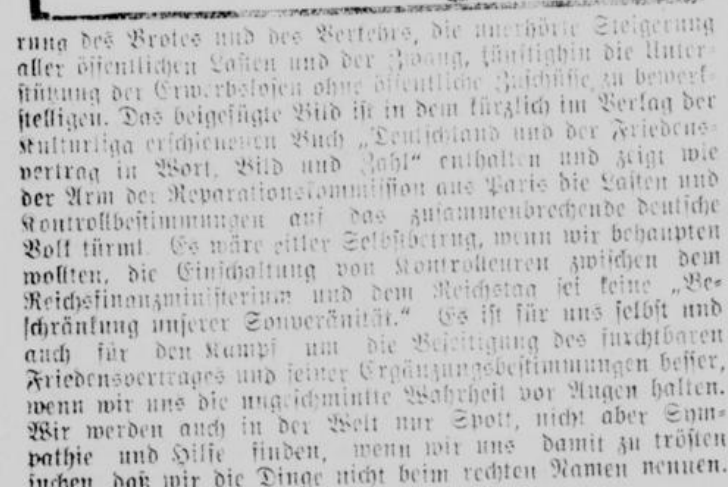
Das schöne Bild hier trägt keine Unterschrift. Diese soll Ihr selbst wählen und einen kleinen Aufsatz dazu schreiben. Dabei muß alles beachtet werden, was das Bild aufzeigt; kein Gegenstand soll vergessen sein und kein Umstand der Zeit, des Ortes und dgl. darf übersehen werden. Es sind höchstens 250 Worte niederzuschreiben. Wer mehr herausbringt, muß unnötiges streichen oder das Ganze kürzer fassen. — Es werden Preise ausgesetzt für alle, die einen Aufsatz bringen. Die beste Arbeit wird abgedruckt.

Schlußtag der Ablieferung ist der 25. August, 4 Uhr nachmittags. Das Papier darf nur auf der Vorderseite beschrieben werden mit deutlicher, schöner Schrift. Alter, Schule und Klasse und genaue Wohnungsangaben müssen auch aufgeschrieben sein. Dazu die Unterschrift des Vaters oder der Mutter.

Kommt nun mal ein Regentag. Nehmt die Feder richtig zur Hand. Schaut das Bild mit stillen Augen. Und dann klebt daran gewandt. Mugs Gedanken niederzuschreiben.

Immer bei der Sache bleiben. Eine schöne Ueberdacht. Kurze Sätze, das es trinit. Eine Reimdrift noch gemacht. Und das Wort, es ist vollbracht.

Wie im einzelnen auch der Beschluß aussehen mag, durch welchen die Reparationsstrafe beendet werden wird, — tiefe Eingriffe in die deutsche Finanzhoheit werden nicht mehr abzuwenden sein. Das „Garantiefomitee“ hat bekanntlich einige Wochen in Berlin gewirkt und mit der Reichsregierung Vorschläge vereinbart, wie künftighin die Verbandsmächte die deutschen Finanzen kontrollieren können, ohne die Souveränität des Reiches allzu sehr einzuschränken. Das Garantiefomitee ist ein Unterausschuß der Reparationskommission; die letztgenannte muß nach dem Versailler Vertrag den leitenden Verbandstaatsmännern die endgiltigen Vorschläge über die Lage der deutschen Finanzen, über die Zahlungsfähigkeit des Reiches und über die zu ergreifenden Kontrollmaßnahmen machen. Der Reparationskommission verfaßt wir bereits eine Fülle von Bestimmungen, die wir in der Schärfe und in der Eile, mit der sie von uns gefordert wurden, irrtümlich feststehende verwirklicht hätten. Dierzu gehören die jähe Verene



Einer der beständigen Vorwürfe, den die ausländische Presse Deutschlands macht, ist der, daß das Ausland, besonders die ehemals feindlichen Länder mit billigen deutschen Waren überfluthet werden, und daß Deutschland somit die Schuld trägt, wenn die Industrien in jenen Ländern darnieder liegen. Die Beichuldigung trägt die Unwahrheit in der That, denn auch die Auslandspresse weiß, daß zunächst an der wirtschaftlichen Weltlage nicht Deutschland, sondern das Verfall der Friedensbittal schuld ist, und daß Deutschland selbst am allermeisten darunter leidet. Wenn wirklich aus Deutschland noch Ware in ziemlichen Mengen ausgeführt wird, so liegt das daran, daß die Spannung zwischen Inlandspreis und Weltmarktpreis für einzelne Waarengattungen noch besteht. Nur diese Spannung gibt Deutschland die Möglichkeit,

Der mir liegt die englische Zeitung „Daily Telegraph“, in welcher sich ein Nachruf für den am 23. Juni 1922 in London ermordeten englischen Generalfeldmarschall Sir Henry Wilson befindet. Einer dieser Artikel lautet wörtlich überliefert:

Der große Krieg vorhergesehen.

Der größte Ruhm, der sich an den Namen Sir Henry Wilson knüpft, war, daß er sich frühzeitig die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Deutschland versgegenwärtigte, und seine geradezu feurige Mitarbeit mit den Franzosen bei den Vorbereitungen für diesen Fall und die danach folgende Durchführung der gefaßten Kriegspläne. Als Direktor der Operationsabteilung nahm er die Arbeit, die durch seine Vorgänger Sir James Grierson und Sir Spencer Stuart begonnen war, wieder auf und setzte sie fort und förderte in weitem Maße den Abschluß der Pläne, welche für den Transport des Expeditionskorps nach Frankreich entworfen waren. Er befehligte Sir John French und viele andere britische und französische Offiziere an den Rekonquierungen der Teile des Landes, die bestimmt waren, das Kriegstheater zu bilden, und während der ersten Operationen betätigte er sich zusammen mit dem französischen General Sannet als vortrefflicher Verbindungsstoff zwischen dem britischen Hauptquartier und General Joffre. Als Armeeführer nahm er nicht an einer der größeren Schlachten teil. Wohl aber befehligte er die Stammwanderung des Generals Rivelle zum Oberführer der französischen Armee, und als letztere nach der Schlacht im April 1917 in Schwierigkeiten geriethen, debütierte er seinen Einfluß bei Herrn Poincaré und der französischen Regierung dahin aus, daß er die Abkündigung dieses Offiziers verhinderte."

An anderer Stelle finden wir in derselben Zeitung eine Aeußerung des französischen Marischalls noch über seinen „alten Kameraden“ wie er ihn nennt: „Ich habe einen alten Kameraden verloren zu dem ich stets größte Achtung und Zuneigung hatte. Schon vor 14 Jahren betrat er mein Büro in der Kriegsschule, deren Commandant ich war, und lud mich ein, bieten seinen Besuch in Kindesdien, der britischen Kriegsschule zu erwidern, die er commandierte. Seit der Zeit haben wir uns mindestens einmal jedes Jahr getroffen, und unsere Beziehungen haben stets den Charakter größten Vertrauens zueinander getragen.“

frisch überhaugt noch zu erhalten und die Massen seiner Arbeiterschaft zu beschäftigen und zu ernähren. Von einer Ueberfluthung des Auslandes kann aber gar keine Rede sein, denn wenn man nur einen Blick auf die Statistik wirft, so sieht man, wie sehr die Einfuhr von Deutschland in fremde Länder zurückgegangen ist, abgesehen davon, daß nämlich die Gesamteinfuhr Deutschlands von heute im Vergleich mit der Vorkriegszeit bedeutend gesunken ist. Einige Einzelheiten auf der Einfuhrstatistik, der drei wichtigsten Nachbarländer Belgien, Frankreich und der Schweiz, seien angeführt, um die Behauptung der Auslandspreie zu widerlegen. Die Erzeugnisse der deutschen chemischen Industrie bedeckten vor dem Kriege einen Hauptausfuhrartikel. Betrachtet man die Ziffern von 1913 und 1921, so ergibt sich folgendes Bild: Die Ausfuhr nach Belgien ging zurück von 23.919 Tonnen auf 92.826 Tonnen, d. h. um 64,4 Prozent, nach Frankreich von 335.941 Tonnen auf 71.208 Tonnen, d. h. um 78,7 Prozent, nach der Schweiz von 93.666 Tonnen auf 57.250 Tonnen, d. h. um 38,8 Prozent. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in der Textilindustrie. Die entsprechenden Zahlen für Eisenwaren sind: für Belgien von 679.783 Tonnen auf 127.194 Tonnen, d. h. um 81,3 Prozent, für Frankreich von 177.906 Tonnen auf 117.823 Tonnen, d. h. um 33,7 Prozent, für die Schweiz von 359.329 Tonnen, d. h. um 11,02 Prozent Rückgang. Die Ziffern beweisen also die Unwahrscheinlichkeit einer Behauptung ausländischer. Wenn im Auslande die Manufaktur an sich zurückgegangen ist, so liegt das daran, daß alle Länder, auch die Siegerstaaten, unter der Dürstung und unter der Minderung der Verbraucherkräft leiden. Das darf man aber nicht Deutschland in die Schuhe schieben; die Schuld daran trägt Versailles, und solange jener unbillige Friedensvertrag nicht geändert wird, solange unter seinen Folgen die ganze Welt zu leiden hat, solange wird auch der wirtschaftliche Niedergang Europas und der Welt nicht aufzuhalten sein. Die Auslandspreie sollte also für Ungenugthuung darauf rechnen und für Beilegung des Versailles Vertrages agitierten.

Die Schmierseifen, die hier durch die Abtrennung eines Theiles von Oberflächseifen ergeben haben, hängen sich mehr und mehr. Sie liegen vor allem in dem Verleer zwischen dem abgetrennten Gebiete und dem bei Deutschland verbliebenen Theile Oberflächseifens.

Es fällt hierbei weniger ins Gewicht, daß durch die Hebernahme der einzelnen Verkehrsämter durch polnische Beamte die schnelle Beförderung der Frachten und der Frachttüter illusorisch gemacht wurde und daß hierdurch eine glatte Abwicklung des Handelsverkehrs unmöglich geworden ist — einleuchtender noch wirkt auch hier wieder der Versailler Friedensvertrag. Es handelt sich vor allem um den Artikel 268, sowie um die neuen Verpflichtungen durch das in Genuß abgetretene deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien. In diesen Artikeln werden die Fragen der Einfuhrbewilligungen und die Zollfrage behandelt. Es wird in deutschen Wirtschaftskreisen außerordentlich bebauert, daß diese Probleme trotz der langen Verhandlungen noch immer keine Lösung gefunden haben. Deutschland ist durch den Artikel 268 des Friedensvertrages nämlich verpflichtet, alle Gewerbs- oder Naturerzeugnisse der ehemals deutschen Länder, die an Polen abgetreten worden sind, bis einschließlich drei Jahre nach Inkrafttreten des Friedensvertrages zollfrei nach Deutschland einzuführen. Die Polen haben eine Liste derjenigen Waren und ihrer Mengen aufgestellt, die zollfrei nach Deutschland eingeführt werden sollen. Nicht nur von den Wirtschaftskreisen, sondern auch von dem deutschen Kommissariat für Ein- und Ausbussen wird diese Liste als vollkommen unzulänglich bezeichnet. Man hat sich aus diesem Grunde veranlaßt gesehen, mit der polnischen Regierung in Verhandlungen einzutreten, ist jedoch noch immer zu keiner Einigung gekommen. Bisher erfolgte die Regelung der Handelsaufträge durch die beiderseitigen Regierungenstellen: die polnischen, das Deutsche und Handel der Weimodischkeit Schlo-

Hier wird mit dünnen Worten der Außenwelt verkündet, wie bereits lange Jahre vor dem Kriege die eingehenden und förmlichen Vorbereitungen getroffen wurden, um England und Frankreich vereinigt gegen Deutschland zu führen. Diese Vorbereitungen werden sogar Herrn Wilson als „größter Ruhm“ angerechnet. Gleichzeitig war es uns ja bekannt, daß bei den russischen Probemobilmanövern an unserer Grenze der französische Marschall Pan mit seinem gesamten Stabe Jahr für Jahr aktiven Anteil nahm. Auf eine diesbezügliche Frage seitens unserer deutschen Regierung antwortete die russische, diese Manöver seien völlig bedeutungslos. . . .

Dem halte ich gegenüber, das niemals, zu keiner Zeit — ich muß sagen „leider“, von uns aus ähnliche jahrelange Vorbesprechungen und Vorübungen mit unseren damaligen offiziellen Verbindungen des Dreibundes oder sonstigen Nachbar-völkern haltgebunden haben. Das Geheißt unserer jätzer Sieger und wohl auch eines großen Teils deutscher Väter würde uns noch heute über diesen „Kriegsbruch“ in die Thron setzen. Und im übrigen hat ja auch neben anderen Völkern die vom ersten Tage an völlig mislungene österreichische Wohnmachung allmählich auf jedem völkermilitarischen Geiste bewiesen, wie wenig wir auf den Krieg vorbereitet waren, und wie wenig wir an ihn dachten. Gar nicht zu reden davon, daß es jemals Franzosen oder Engländer eingeladen wäre, auch nur einen einzigen unserer prominenten Leutnants oder militärischen Führer zu sich zu irgendwelchen Besprechungen oder militärischen Besichtigungen in ihr Land einzuladen. Während wir andererseits im Bewusstsein des guten Gewissens nichts zu verbergen haben, in loselst Weise fremdlandische Offiziere aller Dienstgrade sogar zu unseren großen Manövern Jahr für Jahr zulassen. Gerade der genannte General Griener, ein mir persönlich bekannt gewesener, dialektfrei deutsch sprechender Mann, genoss in un-gewöhnlicher Weise dieses Vertrauen unserer Regierung und nahm Jahr für Jahr an größeren Übungen unseres Heeres teil. Wie sehen nun, wie wider dieser „Gentleman“ solches Vertrauen ausgenutzt hat.

Wollen wir nicht endlich aufhören, angefecht von solcher Beweise uns selber zu beschuldigen? Wollen wir nicht endlich aufhören, auch jetzt noch die Arbeit der Franzosen und Engländer an uns selber zu tun? Wollen wir nicht endlich aufhören, uns selber in Parteien und Parteilichen zu zerreißen? — Seid einig, einig, einig!"

ßen in Kattowitz und den Delegierten des Reichskommissars, der die Anträge auf den Ursprungszeugnissen zu genehmigen hatte. Bei den jetzt entscheidenden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die in aller Eile zwischen den beiden Regierungen beginnen werden, ist die Regelung dieser Frage so vorgegeben, daß an Hand von Listen bestimmte Waren ohne vorherige Zustimmung der Regierungsstellen eingeführt werden dürfen. Es wird den Unterhändlern bei den Wirtschaftsverhandlungen nicht leicht gemacht werden, zu einer für Deutschland günstigen Einigung zu kommen, da der französische Einfluß bei der polnischen Regierung sehr stark ist und alle Punkte von Paris her große Beachtung finden. Die Vorverhandlungen in Warschau haben jedoch gezeigt, daß eine geschickte Haltung der Vertreter unseres Reichs für das deutsche Wirtschaftsleben abzuwenden vermag, wenn die nötige Energie vorhanden ist.

Unter wirtschaftlicher Sonderberücksichtigung schreibt uns: Wenn das Publikum gegen Filmtheater eine gewisse Abneigung hegt und diese tathenmäßig niedriger bemerkt werden als die meisten anderen Theaterkategorien, so hat dies schon seine Gründe.

[illegible]

Wenn auch die Ausbeutung eines Kleinunternehmens durch Schwärze nicht die allgemeine Gewinn- und Künstlerfesseln gibt, wenn auch diese Zeitung im geschäftlichen und künstlerischen Erfolge bringen müssen, und wenn auch ein schlecht geleitetes Unternehmen nicht nur die Schwärze, sondern auch das Affen-Unternehmen nicht nur die Schwärze, sondern auch das Affen-Unternehmen nicht nur die Schwärze, sondern auch das Affen-

Affen-Momente nur in den künftigen Fällen abgeben. Am allgemeinen macht man eine schlechte Zeitung durch eine bessere zu er-

Mention Bundes sind die Schwärze des Aufstrebens.

Ungeheuer wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten stecken im Film. Die aufzunehmende, ist die Zukunftsaufgabe der Filmbranche. Besonders im Export liegen Chancen. Die Vanten, die für Verdienstmöglichkeiten eine feine Witterung zu haben pflegen, haben gerade wegen der Zukunftsaussichten der Filmunternehmungen die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt. Die Zukunft der Filmbranche ist gerade wesentlich davon abhängig, wie weit es gelingt, geschäftliche Verbindungen anzuknüpfen und Filme zu schaffen, die im Auslande einen aufnahmehereiten Markt finden.

Man hatte für das Jahr 1921 von Staats wegen projektiert, 200.000 Kleinwohnungen zu bauen, um dem sich immer drückender fühlbar machenden Wohnungsmangel abzu- helfen. Es ist aber leider nur gelungen, im ganzen 80.000 Wohnungen fertig zu stellen, weil die Verteuerung aller Bau- materialien und der Arbeitslöhne enorm war. Die Steigerung betrug hier allein in den letzten Monaten des Jahres 1921 150—200 Prozent und noch mehr. Man hatte die Ver- teuerungsteilen einer Kleinwohnung mit 70 Quadratmeter Grundfläche bei sehr einfacher Ausstattung auf etwa 80.000 bis 120.000 Mark veranschlagt. Am Laufe des Jahres 1921 stiegen die Kosten erheblich und heute betragen sie mehr als das Doppelte der in Aussicht genommenen Summe. Da die private Bauwirtschaft ja nur für kapitalträchtige Kreise in Frage kommt, so muß der Weg der staatlichen Beihilfe zur Förderung des Wohnungsbaues beibehalten werden. Die Beihilfe wurde in der Form von Landes- und Gemeindeförderung gewährt, wurde unzureichend und bedingt rückzahlbar abgegeben und ihrerseits durch die Wohnungsabgabe nach den Löhnen des Wohnungsabgelegtes getilgt. Die Sätze, welche eine Bei- hilfe von 42—75.000 M. zum Bau einer 70 Quadratmeter Wohnung vorsehen, sind durch die Kasse um 18. Mai 1922 zum Wohnungsabgelegtes um das 5fache erhöht worden. Nunmehr leisten die Länder und die Gemeinden zum Bau einer solchen Wohnung eine Beihilfe von 105—126.000 M. Wenn man so sparsam wie möglich verfährt, wird es vielleicht gelingen, auf dieser Grundlage den Bau von kleinen Wohnun- gen zu fördern. Es muß dabei natürlich so wirtschaftlich wie möglich gehandelt werden, denn die öffentlichen Mittel sind leider begrenzt und der sehr gestiegene Beihilfesaufschlag die Grenze nach oben, die bewilligt werden kann, falls nicht die Länder und die Gemeinden unter der Last der Beihilfe zum Woh- nungsbaue zusammenbrechen sollen. Es wird freilich auch nötig sein, daß der Verteuerung des Materials und dem Steigen der Löhne etwas entgegengearbeitet wird. Die Arbeiter, denen ja der Kleinwohnungsbaue vor allem zugute kommt, müssen einsehen, daß sie durch die ewigen Lohnerhöhungen letzten Endes nur sich selbst treffen, weil vielen von ihnen damit die Möglichkeit genommen wird, eine Wohnung zu erhalten. An irgend einer Stelle wird mit der Verteuerung einmal Halt gemacht werden müssen, und da man vorläufig mit einer Revision der europäischen Wirtschaft, die von außen kommen und die bei Verfall des einheimischen Marktes, nicht zu rechnen hat, so muß darin eben von innen mit gutem Beispiel vorzugehen werden.

BROTCHEN

